

hät er a Kappa, kunt's gi ggagga. An guata Wintertag bringt an guata Summertag. Vor Pfingschta söll ma net um Rega beta. An Sunnabrand bringt kan Hunger is Land. Für die trockenen Weinbergböden lautet in Vaduz ein alter Spruch: Wenn's alltag regnet, isch es z vil, wenn's all ander Tag regnet, isch es zwenig. Den Schluß bilde folgender Wetterspruch: Morgarega, Wiiberweh: ischt am nüüne niana meh. Und da das Wetter von den Winden abhängt, seien gerade noch einige aufgeführt: Föhn, Weißtanner, Plankner, St. Johanner und der Mälsner Lokalwind „Tschingel“.

Vor Wind und Wetter schützt uns *die Kleidung*. In den alten Spinnstuben wurde zugleich mit der Pflege des Volksliedes Wolle und Linnen gesponnen und mit dem Hauswebstuhl gewoben. Früher trugen Männer und Frauen, Knaben und Mädchen selbstgesponnene, selbstgewobene, zum Teil von der Hausfrau selbst blau gefärbte Kleider, von der Hausfrau und den Töchtern angefertigt. An Sonn- und Festtagen trugen die Frauen und Mädchen einen glatten Rock und ein Mieder mit weißem Brustlatz und mit Ketten garniert; den Kopf bedeckte die sogenannte „Portakappa“. Die Männer trugen kurze Hosen. Leider ist uns die genaue Kenntniss der alten Tracht verloren gegangen, und was heute im Zeichen des Fremdenverkehrs auflebt, entbehrt zum Teil der Bodenständigkeit.

Unsere *Nationalspeisen und -getränke* sind nicht mannigfaltig. Die Gasthausküche macht die großen Strömungen mit, die Hauskost hat noch Bodenständiges bewahrt: So eigentlich allgemein-lichtensteinisch ist

unser alter, nahrhafter „Törggarebel“; auch die Knöpfle sind allgemein beliebt, und ja nicht zu verachten ist unser „Hafalääb“ und die Mehlsuppe. Ein früher sehr verbreitetes *Volksgetränk* war der Weißwein aus der alten Elblingtraube, jetzt durch den „Most“ verdrängt. Und das *Brot?* Unser altes, währschaftes Maisbrot, das selbstgebackene „Törggarebel“, wird immer mehr verdrängt durch das aus zum Teil eingeführtem Getreide gebackene Weiß- oder Halbweißbrot. Aus den Teigresten buk die Hausfrau flache Fladen, die sogenannten „Zelta“. Lääb und Wegga sind nun die Hauptformen; dazu kam noch der alte „Motsch“ und der „Megga“, feines Milchbrot.

Doch nicht vom Brote allein lebt der Mensch. Geistige Nahrung tut ihm ebenso not. So wäre über Kunst, Wissenschaft, Literatur u. a. hierzulande noch manches zu berichten und zu erörtern, das den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde. Über unsere religiösen und profanen Kunstdenkmäler von den Votivbronzen bei Gutenberg über das Fastenvelum in Bendern, über öffentliche und private Kunstgegenstände gibt Erwin Poeschel erschöpfend Auskunft. Von liechtensteinischen Wissenschaftlern erwähnen wir Peter Kaiser und Kanonikus Büchel. Daß das kleine Land in J. G. Rheinberger einen Meister der Töne hervorgebracht, straft jene Lügen, die den Liechtensteinern Sangesfroheit absprechen. Wohl haben wir außer unserer Volkshymne kein bodenständiges Volkslied, aber daß wir doch taten- und sangsfroh sind, beweist unser Theaterleben und bekunden vor allem unsere flotten Operettenaufführungen und die prächtigen